

1. Einleitung: I am in, I am fashionable

Kleidungspraktiken gegenwärtiger vestimentärer Kulturen können täglich auf der Straße beobachtet werden und haben den Ruf, keinen Richtlinien zu folgen, irreduzibel komplex und divers zu sein. Die Postmoderne und insbesondere das digitale Zeitalter hätten – analog zum im Alltag überstrapazierten Begriff der *Bilderflut* – eine Art *Modenflut* hervorgebracht. Als System sich unabsehbar und paradoxal verändernder Oberflächen scheint diese Flut zwar beschreibbar, als Struktur jedoch kaum fassbar zu sein. In der Tat sind Spontanität und Irrationalität prägende Merkmale der Mode¹, durch die diese sich von anderen kulturellen Phänomenen unterscheidet – und das nicht erst seit der postmodernen Demokratisierung oder der digitalen Revolution.

In dieser Arbeit werde ich den Versuch des Aufzeigens unternehmen, dass sich unter diesen Oberflächen – wie ein ›Skelett‹ – dennoch bestimmte formale Gesetzmäßigkeiten verbergen. Ich gehe davon aus, dass Menschen in ihrem Kleidungsverhalten in ein Verweissystem von Beziehungen eingebettet und diese als *vestimentäre Strukturen*² beschreibbar und analysierbar sind. Diese Strukturen, so meine These, streben nach Stabilisierung im Raum und in der Zeit. Als knappe Ressourcen und umkämpfte Terrains bilden Raum und Zeit ein Koordinatensystem für diverse Spannungsverhältnisse und Asymmetrien in einem Geflecht aus sich stabilisierenden und destabilisierenden vestimentären Strukturen. Ich möchte aufzeigen, dass diese Spannungen den Fluss postmoderner vestimentärer Moden antreiben und kanalisieren. Der Untersuchungsgegenstand sind postmoderne selbstorgani-

1 Vgl. Esposito, Elena: Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden: Paradoxien der Mode. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004.

2 In dieser Arbeit wird auf wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden des Strukturalismus und des Poststrukturalismus zurückgegriffen. »Als [Strukturalismus] bezeichnet man seit dem Ende der zwanziger Jahre des 20. Jh. eine interdisziplinäre Forschungsrichtung, die ihre theoretischen Objekte als strukturierte Systeme konstruiert und auf ihre Formations- und Transformationsregeln hin untersucht.« Plumpe, Gerhard: Strukturalismus. In: Ritter, Joachim (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd 10. Basel (u.a.): Schwabe 1971, S. 342.

sierte vestimentäre Kulturen, die *bottom-up* (*von unten*) nach dem Prinzip verteilter Strukturbildung entstehen.

Warum bedarf es zur Beschreibung solcher vestimentären Kulturen eines neuen Modells? In der Regel leiten Modetheorien vestimentäre *Bottom-up*-Strukturentstehung aus Einflüssen der Pop-, Sub- und Jugendkulturen auf das modesystemische³ Establishment her und beschreiben diese in Modellen horizontal-, vertikal- oder spiralförmiger Stabilisierung. Ein solches Vorgehen bekräftigt hierarchisierende Dichotomien wie *Street Style vs. Mainstream*, *Elite Fashion vs. Everyday Fashion*⁴, *Mode vs. Antimode*⁵, *Ethnic Dress vs. World Fashion*⁶ etc., die die Organisation gegenwärtiger vestimentärer Kulturen kaum adäquat widerspiegeln. Gerade die postmoderne modische Demokratisierung erhebt den Anspruch, Hierarchien zu unterlaufen.

Dagegen interpretiere ich in dieser Arbeit das Prinzip des *Bottom-up* als Mechanismus der Stabilisierung und Destabilisierung *verteilter* vestimentärer Strukturen, der ohne zentralisierte Planung und Steuerung sowie oft *im Rücken der Beteiligten*⁷ operiert. Weil ein solches Vorgehen für Modewissenschaften neu ist, greife ich auf Begriffe und Verfahren aus Medien-, Netz-, Kommunikationswissenschaften und kulturwissenschaftlicher Automatismenforschung zurück. Das Aufkommen und Verschwinden vestimentärer Moden, so die These, lässt sich als Entstehung und Zersetzung von verteilten Strukturen modellieren und auf lokale Interaktionen zwischen gleichgestellten Beteiligten in Raum und Zeit zurückführen. Mit den Kategorien Raum und Zeit im Mittelpunkt werde ich in dieser Arbeit ein theoretisches Modell in Form eines Toolsets vorschlagen, um *bottom-up* organisierte vestimentäre Strukturbildung und Strukturzersetzung zu analysieren.

Im Zentrum meiner Argumentation stehen *transformative* Prozesse der räumlichen *Koordination* und zeitlichen *Synchronisation*, aus denen Strukturkomplexe des *Modenetzes* und *Modeschwärms* hervorgehen. Damit schlage ich ein Denkbild für eine Prozesskette vor, die Raum und Zeit nicht nur als symmetrische Kategorien des

3 Als Modesystem wird in diesen Theorien ein Konglomerat von Institutionen, Organisationen, Medien, gesellschaftlichen Gruppen und Individuen verstanden, die an Praktiken der Produktion, Distribution, des Konsums von Kleidung sowie Konstitution von Moden, deren Verbreitung, Taktung, Normierung und Bedeutungsgenerierung beteiligt sind. Vgl. Kawamura, Yuniya. *Fashion-Ology: An Introduction to Fashion Studies*. Oxford: Berg 2005, S. 43.

4 Vgl. Craik, Jennifer. *The face of fashion. Cultural studies in fashion*. London: Routledge 1994.

5 Vgl. Polhemus, Ted; Procter, Lynn. *Fashion and Anti Fashion*. London: Thames and Hudson 1978.

6 Vgl. Eicher, Joanne B.; Sumberg, Barbara. *World Fashion, Ethnic, and National Dress*. In: Dies. (Hg.): *Dress and Ethnicity. Change across Space and Time*. Oxford: Berg 1995, S. 295–306.

7 Bublitz, Hannelore; Marek, Roman; Steinmann, Christina L.; Winkler, Hartmut: Einleitung. In: Dies. (Hg.): *Automatismen*. München: Fink 2010, S. 9–16, hier S. 9.

modisch-vestimentären Operierens modelliert, sondern diese darüber hinaus systematisch aufeinander bezieht.

Das daraus resultierende Modell soll die fließende, synergetische Qualität pluralistisch organisierter vestimentärer Strukturen reflektieren: Die Binarität von *in* und *out* wird in schleifenartigen strukturschaffenden und -zersetzenden *Transformationsprozessen* aufgelöst. Dieser Ansatz hilft beim Aufräumen des Mythos der gegenwärtigen *Modenflut*, in der vermeintlich alles gleichermaßen möglich und gleichzeitig *out* ist. Insofern hat die Arbeit kulturwissenschaftlich-theoretischen Charakter mit möglichem Anspruch auf gegenwartsanalytisches Potenzial. Es wird zu klären sein, wie es auf dem Terrain postmoderner, pluralistisch organisierter vestimentärer Kulturen möglich ist, jenseits von *in* und *out fashionable* zu sein.

Thesenraster: Spannungsfeld der theoretischen Ansätze und Methoden

Bottom-up organisierte, postmoderne vestimentäre Strukturbildungs- und Strukturauflösungsprozesse wurden bisher nach Kriterien der Cultural Studies, der philosophischen und soziologischen Modetheorien, der marketingorientierten Konsumforschung und Trendanalyse sowie der empirisch ausgerichteten Street-Style-Forschung beschrieben. Aus diesen Forschungsbereichen und Disziplinen ging eine Vielzahl von Modellen hervor: die horizontale und vertikale Nachahmung⁸, das kollektive Handeln⁹, die Diffusion von Innovationen¹⁰, die seuchenanaloge Ansteckung¹¹ etc.

Dem Großteil dieser Modelle liegt die Annahme zugrunde, dass vestimentäre Praktiken der modischen Outsiderinnen¹² von unten Einfluss auf Ideen von Designerrinnen, Verwertungsinteressen der Mode- und Textilindustrie und Aushandlung von Normen und Grenzen des Tragbaren und Untragbaren ausüben. Zu solchen

8 Vgl. Schnierer, Thomas: Modewandel und Gesellschaft. Die Dynamik von »in« und »out«. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 1995.

9 Vgl. Blumer, Herbert: Fashion. From class differentiation to collective selection. In: The Sociological Quarterly, 10(3), 1969, S. 275–291; Aguirre, Benigno; Quarantelli, Enrico; Mendoza, Jorge: The Collective Behavior of Fads: The Characteristics, Effects, and Career of Streaking. In: American Sociological Review, Vol. 53, No. 4, August 1988, S. 569–584.

10 Vgl. Rogers, Everett M.: Diffusion of Innovations. New York: Free Press 2003 (EV., am.:1962); König, René: Menschheit auf dem Laufsteg. Die Mode im Zivilisationsprozeß. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 1999 (EV.: 1985).

11 Vgl. Gladwell, Malcolm: The tipping point. How little things can make a big difference. Boston: Little, Brown and Company 2000; King, Charles W.: Mode und Gesellschaftsstruktur. In: Specht, Karl Gustav; Wiswede, Günter (Hg.) Marketing-Soziologie. Soziale Interaktionen als Determinanten des Marktverhaltens. Berlin: Duncker und Humboldt 1976, S. 375–392 (EV., am.: 1965).

12 In dieser Arbeit verwende ich in meiner eigenen Argumentation das generische Femininum. Beim Referieren theoretischer Positionen anderer behalte ich die von den jeweiligen Autorinnen gewählte Genderform bei.

Outsiderinnen zählen z.B. Vertreterinnen sozialer Unterschichten, rebellischer Subkulturen, ethnischer Minoritäten oder aufgrund des Alters oder körperlicher Behinderungen als vermeintlich systemfern eingestufte Akteurinnen.

Meist implizieren diese Modelle einen Ebenensprung: die Vereinnahmung der initial *im Abseits* ausgeübten vestimentären Praktiken durch die Industrie, d.h. Institutionen, Designerinnen, Opinionleader aus der Medienbranche etc. Als Macht- und Informationsverteilende bilden diese die unumgehbar Zwischenstation, von der aus sich neue Moden verbreiten und verteilen. Dabei durchlaufen diese entweder pyramidenförmig die sozialen Schichten in einer Auf- und Abwärtsbewegung (*bubble-up-and-down*¹³) oder werden simultan durch alle Klassen hindurch verstreut (*Simultaneous Adoption*¹⁴). Anschließend schlagen diese aufgrund der gut vernetzten Einzelfiguren von lokalen Verbreitungsdynamiken (*trickle-across*¹⁵) spontan in ein globales Muster um (*Tipping Point*¹⁶).

Ein typisches Szenario lautet etwa wie folgt: Die Mode für Baggy Pants – einer weiten, tief auf der Hüfte sitzenden Hose – keimt unter US-amerikanischen Gefängnisinsassen auf, die keine Gürtel tragen dürfen. Anschließend gelangt diese in die Nische der Hip-Hop-Szene und setzt sich über die Mainstreamisierung der Subkultur Ende der 1990er-Jahre mithilfe popkultureller Berühmtheiten in der Massenmode durch.

Im Zentrum der Überlegung steht somit eine hierarchisierende Ebenentrennung. Mit der *unteren Ebene* werden zwei Pole assoziiert: einerseits die rebellisch-antagonistischen, Differenzen stiftenden *Straßenmoden* wie die Kleidungspraktiken der Minoritäten sowie der Pop-, Sub- und Jugendkulturen etc. und andererseits die passiv-konservativen, homogenen *Alltagsmoden* der breiten Masse wie Mainstream, *Everyday Fashion*, *World Dress* etc. In der *oberen Ebene* befinden sich die *vernetzenden, vermittelnden und stabilisierenden Einzelfiguren*, die die beiden mit der *unteren Ebene* assoziierten Pole zu einer kohärenten Struktur verbinden.

Meine These ist, dass häufig gerade nicht die Vermittlerinnenfiguren der mode-systemischen Elite für die Stabilisierungs- und Destabilisierungsprozesse von *bottom-up* konstituierten Moden verantwortlich sind. Stattdessen entstehen und verschwinden erkennbare Strukturen oft gänzlich basierend auf lokalen Interaktionen zwischen relativ gleichgestellten Akteurinnen – an den Machtverteilern vorbei. Solche Prozesse finden ungeplant, oft unbewusst und ohne zentralisierte Steuerung statt.

¹³ Vgl. Polhemus, Ted: Street Style: From Sidewalk to Catwalk. New York: Thames and Hudson 1994.

¹⁴ Vgl. King, Fashion Adoption, a.a.O.

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. Gladwell, The tipping point, a.a.O.

Deshalb liegt das Interesse bei der Konzeption der *bottom-up* organisierten vestimentären Strukturentstehung und -auflösung insbesondere auf vestimentär-modischen Prozessen, die sich *quer* zu top-down gerichteten Festschreibungen in Form von Ordnungen und Vorschriften zu erkennbaren Strukturen stabilisieren. Im Gegensatz zu *Antimoden* kristallisieren diese sich nicht explizit als Gegenpraktiken zu vermeintlichen Modediktaten heraus (»Fashion is the imposition of a prevailing mode or shape«¹⁷).

Abb. 1: Muffin Top – ein Beispiel bottom-up entstandener vestimentärer Struktur.



Quelle: Eigene Darstellung.

Ein Beispiel solcher Phänomene ist die in der Alltagsmode der 2000er-Jahre verbreitete *Muffin-Top*-Silhouette¹⁸ (Abb. 1), die aus dem Herausragen der Hüfte oberhalb der Hüftlinie einer eng anliegenden Hose mit niedriger Bundhöhe und unterhalb des hochrutschenden oder bauchfreien Oberteils entsteht. Diese *bottom-up* erzeugte vestimentäre Struktur wurde vorbei an *top-down* bestimmten Schönheitsidealen und Industrienormen etabliert, ohne jemals *cool* gewesen zu sein. Darin unterscheidet sich das *Muffin Top* von der *Baggy Pants*: Es ist keine bewusste Inszenierung der Ästhetik des vermeintlich Hässlichen, mit deren Hilfe sich Countercultures gegen die vorherrschenden modischen Normen auflehnen und durch diesen rebellischen Gestus wiederum die Aufmerksamkeit des Establishments wecken. Stattdessen kristallisierten sich erkennbare Muster des Ähnlichen schleichend aus einem

¹⁷ McDowell, Colin zit. in: Craik, The Face of Fashion, a.a.O, S.ix.

¹⁸ Aus der Perspektive der einzelnen Beteiligten betrachtet, ist der Muffin-Effekt lediglich auf die individuell »unpassend« gewählte Konfektionsgröße zurückzuführen. Jedoch zeugt die Häufigkeit des Vorkommens – Umschlag von Quantität in Qualität – von einer Reihe vielschichtiger, im Rücken der Akteurinnen stattgefunder Normalisierungsprozesse, die die Struktur hervorgebracht haben.

Konglomerat von Normalisierungsprozessen zwischen Körpern, Kleidung, Nachahmungspraktiken, Normierungscodes und Körpertechniken¹⁹ heraus.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die Ausgangshypothesen dieser Arbeit wie folgt formulieren:

- a) *Bottom-up* organisierte vestimentäre Strukturen *entstehen* und *verschwinden* nicht *am Rand* aus der *Differenz* oder *Anormalität* heraus. Stattdessen konstituieren diese sich durch teilbewusste Orientierung am *Normalen* bzw. *Ähnlichen*. Die *Ähnlichkeit* lenkt den Blick statt auf die *Identität* und *Differenz* einzelner Akteure auf deren vergleichsbasierten, sich ständig transformierenden Relationsverhältnisse und Beziehungen. Anhand dieser lassen sich solche Strukturen erkennen und beschreiben. Der *Prozess* – und gleichzeitig das *Terrain* – der Ähnlichkeitsproduktion wird in dieser Arbeit als *Mainstreaming* bezeichnet. Im Gegensatz zum Bild der von der Modeproduktion ausgeschlossenen grauen Masse wird das *Mainstreaming* als pluralistisch organisiertes, sich ständig transformierendes und neue Strukturen hervorbringendes System aufgefasst.
- b) *Stabilisierung* und *Destabilisierung* solcher ähnlichkeitbasierten, *bottom-up* organisierten Strukturen hängen nicht maßgeblich von modischen Entscheidungen einzelner Macht- und Informationsverteilerinnen ab, die aufgrund quasiuniversal er Erreichbarkeit die Gesamtheit postmoderner vestimentärer Moden zusammenhalten. Die Annahme ist, dass diese Prozesse stattdessen auf dem Prinzip *verteilter Macht* zwischen gleichberechtigt miteinander interagierenden Akteurinnen beruhen. Dabei sind diese Interaktionen insofern *schwach* – aber keinesfalls unbedeutend –, als diese teilbewusst und quasipassiv sich in graduellen und relativen statt radikal Neuheit stiftenden Nachahmungs- und Konkurrenzbeziehungen artikulieren.
- c) Diese Zugangsweise unterläuft die Trennungsgrenzen nicht nur zwischen den vornehmlich mit (post-)modernen Moden assoziierten Begriffen wie Catwalk und Sidewalk, Highbrow und Lowbrow, Elite Fashion und Everyday Fashion. Diese erfordert darüber hinaus, die in der Modetheorie etablierten grundlegenden begrifflichen Abgrenzungen wie Kleidung vs. Mode, Mode vs. Anti- oder Nichtmode, Mode vs. Trend/Brauch/Stil etc. zu hinterfragen. Der potenzielle Gewinn wäre, Mode – zumindest teilweise – vom Vorwurf notorischer Paradoxalität zu entlasten. Es wird zu zeigen sein, dass Gegensätze wie strukturelle Veränderung vs. Stabilisierung, räumliche vs. zeitliche Neigung, Ähnlichkeit vs. Differenz in einen kohärenten, keinesfalls widersprüchlichen Zusammenhang mit- und zueinander gebracht werden können.

¹⁹ Vgl. Haller, Melanie: Mode Macht Körper. Wie sich Mode-Körper-Hybride materialisieren. In: Body Politics 3, Heft 6, 2015, S. 187–211.

Zwischen Mode- und Medientheorie(n)

Zur Untersuchung pluralistischer vestimentärer *bottom-up* organisierter *Struktur-entstehung und -auflösung* werde ich Modelle in die Diskussion einbringen, die aus der Medienwissenschaft und verwandten Disziplinen wie Kommunikationswissenschaften sowie aus interdisziplinären Forschungsfeldern wie Netzwerk- oder Automatismenforschung stammen. Begriffe und Konzepte wie *Koordination und Synchronisation*, *verteilte Struktur*, *Schwarmintelligenz*, *Invisible Hand(s)* etc. gehen auf Analysen des gesellschaftlichen Umgangs mit Medien und Technik zurück und beschreiben Vernetzungs- und Organisationsformen jenseits intendierter, vorprogrammierter Handlungen wie z.B. bei Smartmobs oder Facebook-Partys. Deren Vorteil ist, die Rolle des bewusst handelnden Subjekts zugunsten des reaktiv-adjustierenden, emergenten Gruppenverhaltens zu relativieren und Prozesse hinter den spontan und kurzfristig hervorgebrachten Strukturen zu fokussieren.

Welches Potenzial birgt dies für die Modetheorie? Die Modelle eröffnen die Möglichkeit, die Entstehung vestimentärer Strukturen nicht als von Einzelfiguren ausgehende Neuheit zu betrachten. Stattdessen ist der Blick auf Prozesse zwischen Distanktion und Nachahmung, Aktivität und Passivität, Wechsel und Dauer, *in* und *out* zu richten, die sich vornehmlich unabhängig von modischen Entscheidungen der beteiligten Akteurinnen ereignen.

Das Gleiche betrifft das Verschwinden von vestimentären Strukturen. Häufig wird die Prozesshaftigkeit der modischen Zersetzung negiert: Im *Moment* des Erreichens der breiten Masse stürbe die Mode, um *im gleichen Moment* anderenorts wiedergeboren zu werden.²⁰ Hier sollen Destabilisierung und *Entmodung*²¹ dagegen prozessualisiert und ebenfalls als *Bottom-up*-Mechanismen modelliert werden.

Der vor diesem Hintergrund aus der Medientheorie in die Zusammenstellung des zusammenzustellenden Toolsets importierte zentrale Aspekt ist das *symmetrische* Verhältnis von Strukturbildung und -auflösung in *Raum und Zeit*. Ausgehend von Stabilisierungstaktiken entlang der Raum- und Zeitachse werden Mechanismen anvisiert, die vestimentäre Mode und Medien strukturell als gesellschaftliche Vernetzungsformen miteinander teilen. Diese interdisziplinäre Herangehensweise unterscheidet sich methodisch von etablierten Verfahren, die Kleidung als Kommunikationsmedium oder Mode als Zeichensystem zu bestimmen, die Rolle der Medien in Bezug auf Repräsentation und Vermittlung von Moden zu untersuchen, die sog. *Medialisierung* im Zusammenhang mit der Beschleunigung des Modewechsels

²⁰ Vgl. Simmel, Georg: Philosophie der Mode. In: Moderne Zeitfragen, Nr. 11, 1905, S. 5–41.

²¹ Der Begriff *Entmodung* geht auf Mirna Zeman zurück, deren Theorie im Kap. 5.3. diskutiert wird.

zu diskutieren, oder – mit zunehmender Popularität – die Medialität der textilen Objekte bzw. des textilen Materials zu erforschen.²²

Während sich die Medientheorie seit ihren Anfängen auf Raum und Zeit als gleichrangige Stabilisierungs-, Operations- und Manipulationsachsen beruft, fokussieren klassische Modetheorien primär die Zeit als Hauptdimension des modischen Operierens. Mode wird insbesondere mit der Zeit-als-Veränderung assoziiert. Das *In* und *Out* wird als Dynamik aufgefasst²³, die den dauernden Wechsel sich linear ablösender Trends vorantreibt. Somit wäre die Aufgabe, den Raum in die Mechanismen der Strukturentstehung und -auflösung systematisch miteinzubeziehen.

Außerdem stellt sich aus struktureller Sicht die Frage nach *Wechselwirkungen* zwischen Räumen und Zeiten des modischen Operierens. In diesem Zusammenhang kommt das Problem auf, dass Modetheorien in der Regel entweder die Verbreitung (räumliche Stabilisierung) oder den Wechsel (zeitliche Kontinuierung, häufig unter Vernachlässigung der Dauer) fokussieren. Ihre Verschränkung und gegenseitige Abhängigkeit werden dabei kaum thematisiert. Die Modesoziologin Susan B. Kaiser macht zurecht darauf aufmerksam, dass Raum und Zeit in der Mode untrennbar miteinander verbunden bzw. ineinander verschlungen sind – und zwar auf eine Weise, die einer Möbiusschleife ähnelt.²⁴

Solche Denkfiguren sollen die Verschränkung von Raum und Zeit visualisieren und reichen – ebenso wie Falte, Schaltkreis, Labyrinth oder Rhizom²⁵ – selten über deren metaphorischen Einsatz hinaus. Kaiser nutzt das Schleifenbild z.B. zur Untermauerung ihres Appells, vestimentäre Moden nach den Methoden der Cultural Studies in konkreten raumzeitlichen Kontexten zu untersuchen.

Mein Ansatz besteht dagegen darin, die Organisation *bottom-up* konstituierter postmoderner vestimentärer Moden anhand der Verschränkung von Raum und Zeit

²² Vgl. u.a. König, Gudrun; Mentges, Gabriele (Hg.): *Medien der Mode*. Berlin: Ed. Ebersbach 2010; Venohr, Dagmar: *Medium macht Mode. Zur Ikonotextualität der Modezeitschrift*. Bielefeld: transcript 2010; Holenstein, André (u.a.) (Hg.): *Zweite Haut. Zur Kulturgeschichte der Kleidung*. Bern: Haupt 2010; Mentges, Gabriele; Brendt, Vera (u.a.) (Hg.): *Kulturanthropologie des Textilen*. Berlin: Ed. Ebersbach 2014; Nixdorff, Heide (Hg.): *Das textile Medium als Phänomen der Grenze, Begrenzung, Entgrenzung*. Berlin: Reimer 1999; Engell, Lorenz; Siegert, Bernhard: Editorial. In: Dies. (Hg.): *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung*. Schwerpunkt Textil, Nr. 6/1, 2015, S. 3–10.; Bartlett, Djurdja; Rocamora, Agnes (Hg.): *Fashion Media. Past and Present*. London (u.a.): Bloomsbury 2013; Wenrich, Rainer (Hg.): *Die Medialität der Mode. Kleidung als kulturelle Praxis. Perspektiven für eine Modewissenschaft*. Bielefeld: transcript 2015; Barnard, Malcolm: *Fashion as Communication*. London (u.a.): Routledge 2002.

²³ Vgl. Schnierer, Modewandel und Gesellschaft, a.a.O.

²⁴ Vgl. Kaiser, Susan B.: *Fashion and Cultural Studies*. London (u.a.): Bloomsbury 2013, S. 3.

²⁵ Vgl. ebd.

strukturell zu beschreiben. Das Ziel ist es, die treibenden Kräfte von *bottom-up* gerichteter vestimentärer Strukturbildung und -auflösung im Modus der Ähnlichkeitsproduktion als dialektisch aufeinander bezogene Stabilisierungstaktiken in Raum und Zeit zu modellieren.

Im ersten Schritt gilt es, zwischen räumlich und zeitlich konstituierter Ähnlichkeit strukturell zu unterscheiden.²⁶ Anschließend werden die raum- und zeitbasierten Komplexe vestimentärer Strukturbildung als konkurrierende Stabilisierungsmechanismen zwischen interagierenden Akteurinnen im pluralistisch organisierten *Mainstreaming* beschrieben.

Zwischen Modenketten und Modeschwärmen: das Vorgehen

Ausgangspunkt bildet die Annahme, dass der Gesamtprozess vestimentärer Interaktionspraktiken die beiden widersprüchlichen Momente der Stabilisierung und der Veränderung miteinander verbindet. Zwischen Strukturbildung und Dynamik/Umbruch bildet sich ein – zu jedem Zeitpunkt prekäres – Fließgleichgewicht.

Wie aber ist das Voranschreiten selbst zu erklären? Hier ist meine These, dass es immer wieder zu temporären Vereinseitigungen kommt. Einmal wird die räumliche Koordination, das räumlich determinierte Modenetz, das Übergewicht haben, einmal die zeitliche Synchronisation, der zeitlich determinierte Modeschwarm. Diese Vereinseitigung werde ich strukturelle Neigung bzw. einen *Bias* nennen. Dies verbinde ich mit der Vorstellung verbunden, dass die Vereinseitigung (der *Bias*) auf Ausgleich drängt: Wird eine der beiden Dimensionen – Raum oder Zeit – überbetont, wird dies in einer Destabilisierung und in einem Strukturwandel vom Netz zum Schwarm oder umgekehrt münden; zwischen beiden wird sich ein fortwährendes dialektisches Wechselspiel entwickeln.

Unterhalb der Ebene der Netze und der Schwärme scheinen mir drei weitere Polaritäten – jede mit dem eigenen *Bias* – in Wirkung zu sein: Uniformierung vs. Trachtwerdung, Zentrifugal- vs. Zentripetalkraft und Formalisierung vs. Singularisierung. Diese bezeichne ich im Folgenden als *Spezial-Bias*.

Die erste Polarität, in deren Spannungsfeld sich modische Stabilisierungs- und Destabilisierungsprozesse ereignen, ist der Spezial-Bias von Uniformierung und Trachtwerdung. Alltagsästhetisch-phänomenologisch lässt sich beobachten, dass vestimentäre Strukturen der Intuition der modischen Flüchtigkeit zum Trotz

26 Für die Ähnlichkeitsforschung kann sich in diesem Zusammenhang wiederum die Einbeziehung der Perspektive zeitorientierter Modetheorien als weiterführend erweisen, da Ähnlichkeit primär als räumliche Kategorie eingestuft und modelliert wird. Vgl. Kimmich, Dorothee: Ins Ungefähre. Ähnlichkeit und Moderne. Paderborn: Konstanz University Press 2017, S. 24; Dies.; Bhatti, Anil: Einleitung. In: Dies. (Hg.): Ähnlichkeit. Ein kulturtheoretisches Paradigma. Konstanz: Konstanz University Press 2015, S. 7–31.

eine bestimmte *Extension* aufweisen. Eine vestimentäre Mode taucht auf und verbreitet sich räumlich – dafür sorgt der Prozess der Uniformierung als räumlich gerichtete Stabilisierung. Diese Mode gilt für eine bestimmte Zeit, dafür ist die Trachtwerdung als zeitlich gerichtete Stabilisierung verantwortlich. Anschließend verschwindet diese wieder, bis diese irgendwann wieder aufgenommen und aktualisiert wird. Zu untersuchen ist, wie Moden diese raumzeitlichen Bereiche *bottom-up* erobern und wieder verlieren. Das zentrale Anliegen wird es sein, konsequent zwischen *räumlichem* und *zeitlichem* Aufkommen und Verschwinden von vestimentären Strukturen zu unterscheiden.

Ein weiterer Spezial-Bias ereignet sich in der Spannung zwischen Zentrifugal- und Zentripetalkräften. Diese Kräfte verwalten die Komplexität der durch Uniformierung und Trachtwerdung konfigurierten Extensionsflächen. In deren Spannungsfeld wird ausgehandelt, wie viel Abweichung eine ähnlichkeitbasierte vestimentäre Struktur tolerieren kann, ohne zu zerfallen. Die zerstreuende Zentrifugalkraft steigert die Komplexität und erzeugt Heterogenität sowie Diversität. Die ihr entgegengesetzte homogenisierende Zentripetalkraft generiert dagegen Redundanz. Dabei wird zu zeigen sein, dass die Frage nach Diversität vs. Homogenität im Feld pluralistisch organisierter, fließend ineinander übergehender vestimentärer Strukturen an die der Grenzbildung geknüpft ist: Wo hört eine vestimentäre Struktur auf und wo fängt eine andere an?

Das letzte Gegensatzpaar konstituiert den Spezial-Bias von Formalisierung vs. Singularisierung als Konfigurationen des Allgemeinen vs. Besonderen. Formalisierung stellt quantitativ begründete Vergleichbarkeitsmuster zur Verfügung, in die sich modisch mehr oder weniger konformistisch eingegliedert werden kann. Singularisierung ist dagegen ein qualitativer, auf Bewertungspraktiken basierender Prozess, in dem Einzigartigkeit verwaltet und Authentizität artikuliert wird. Ob für Angehörige der *In-Crowd* oder für *Outsiderinnen* des Modesystems: Was als konformistisch oder einzigartig gilt, ist immer kontextabhängig. Ausgehend von Kontexten vestimentärer Interaktionen werde ich herausarbeiten, wie vestimentäre Strukturen an Universalität oder Singularität gewinnen.

Im Abschlussteil der Arbeit werde ich die genannten Spezial-Bias zu Denkfiguren des Modenettes und des Modeschwärms zusammenfassen. Uniformierung, Zentrifugalkraft und Formalisierung stellen unterschiedliche Mechanismen der räumlichen Koordination dar. Aus deren Überbetonung bilden sich Modenette. Überwiegende Trachtwerdung, Zentripetalkraft und Singularisierung können als zeitliche Synchronisationsmechanismen verstanden werden und münden in Modeschwärme. Die Korrespondenz des Modenettes und des Modeschwärms wird als ein dialektisch-zyklisches Modell der Stabilisierung und Destabilisierung vestimentärer Strukturen zu beschreiben sein.

Das in dieser Arbeit vorgeschlagene Modell und das entsprechende begriffliche Toolset werden unter der Prämissen des Pluralismus postmoderner vestimentärer

Kulturen angewendet. In meiner Argumentation wird stets der Grundgedanke verfolgt, dass alle Beteiligten gleichzeitig in mehrere Modenetze sowie Modeschwärme und entsprechend parallel in verschiedene Koordinations- sowie Synchronisationsprozesse eingebunden sind. Entgegen der Annahme der *Modenflut* wird argumentiert, dass aus diesen Aushandlungsprozessen nicht nur Grenzen und das Abweichende, sondern auch Ähnlichkeiten und das Normale hervorgehen. Meine These ist, dass auf Grundlage dieser Ähnlichkeiten – struktureller Überschneidungen zwischen mehreren Modenetzten und Modeschwärmen – ein pluralistisch begründetes, *bottom-up* konstituiertes vestimentäres *Mainstreaming* entsteht.

